



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Andreas-v. Reyher, Alexander: Im Flecken : Erzählungen aus der russischen Provinz : zehntes Kapitel: Der kluge Schwiegervater.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

leben, Alter, Gesundheit oder Geisteszustand des Täters untunlich oder aus denselben Gründen die bedingte Entlassung untunlich erscheint.

Die deutschen Richter haben alle Ursache, diesen Vorschlag des Entwurfs mit freudiger Genugtuung zu begrüßen. Denn er gibt ihnen auf seinem Anwendungsgebiet das Schönste, was ein Mensch sich wünschen kann: die freie, eigene Initiative.

(Der Aufsatz wurde bereits im April 1910 geschrieben, mußte aber wegen Raummangel zurückgestellt werden. Die neueste Literatur ist daher nicht berücksichtigt worden.

Die Schriftleitung.)



## Im Flecken

Erzählung aus der russischen Provinz

Von Alexander Andreas=v. Keyser

Sehtes Kapitel: Der fluge Schwiegervater.

„Nun, Kusma Karpowitsch,“ sprach Wotscharow am nächsten Tage bei dem Morgente, „was denkst du heute zu unternehmen? Wirfst du wieder den ganzen Tag in Geschäften aus sein?“

„Nu, was in Geschäften!“ versetzte Räßow. „Meine Geschäfte sind nicht so wichtig und haben keine Eile. Aber hast du etwas Wichtiges vor, Tit Grigorjewitsch, oder bist du vielleicht frei?“

„Ich habe zu tun wie gewöhnlich,“ sagte Wotscharow und dehnte sich behaglich, „aber dringende Sachen sind es nicht. Gott sei Dank, ich habe nicht nötig, mich zu überstürzen. Ich bin kein Dienender, kein Leibeigener. Wenn ich frei sein will, bin ich frei.“

„Man hat mir gesagt, du habest ein Gut in der Nähe.“

„Ja, ich besitze ein Gütlein.“

„Wenn wir hinausführen?“

„Im, sehr kalt ist es nicht, und der Wind weht auch nicht stark. Meinetwegen. Wenn es dein Wunsch ist, warum nicht! Ich werde gleich anspannen lassen. Nur wirfst du vorlieb nehmen müssen. Dort draußen wird das Mittagessen nicht glänzend ausfallen.“

„Bohnt es darüber zu reden!“

Auf dem Gute zeigte Räßow sich wieder unermülich. Dem die Bequemlichkeit liebenden Wotscharow kam es recht sauer an, mit seinem Gaste die Grenzen abzufahren. Räßow besah alles mit großem Interesse, sagte aber nichts. Nur nach der Besichtigung des neuen Wohnhauses, welches im Rohbau fast fertig war, ließ er sich zu der Äußerung hinreißen: „Gut, sehr gut. Aber, Tit Grigorjewitsch, die Wirtschaftsgebäude dort hinten scheinen schon ziemlich baufällig. Wäre es nicht besser gewesen, zuerst die Instand zu setzen und dann an das Wohnhaus zu denken?“

„Nun ja, vielleicht,“ sagte Botscharow, „richtiger wäre es schon gewesen. Aber siehst du, Kusma Karpowitsch, das Haus ist für mich, und die Gebäude da sind für die Leute und das Vieh. Ich halte darauf, ich komme zuerst, und dann kommen die Leute und das Vieh.“

„Sahaha,“ lachte Rätzow, „sieh, was für ein vornehmer Herr du bist! Gutsbesitzer, bei Gott, ganz Gutsbesitzer!“

Als sie zurückgekehrt waren, die Familie sich bereits gute Nacht gesagt hatte und der Hausherr sich ebenfalls anschickte, das Schlafzimmer aufzusuchen, wunderte er sich nicht wenig, den Gast in das Kabinett treten zu sehen.

„Entschuldige, Tit Grigorjewitsch,“ sprach derselbe. „Ich möchte dich noch etwas aufhalten. Ich habe mit dir zu reden.“

„Bitte, sei wie zu Hause. Setz dich. Soll ich eine Flasche Wein befehlen?“

„Laß das. Gott mit ihm, mit dem Weine! Ist auch nur Übermut, das Weintrinken. Ich habe ganz anderes auf dem Herzen. Das Mädchen, deine Tochter, hat es mir angetan. Das ist die Sache.“

„Nu!“

„Bei Gott.“

„Kusma Karpowitsch, Bruder, besinne dich,“ rief Botscharow besorgt. „Fürchte Gott. Du bist doch wirklich nicht mehr in den Jahren. Du und ein so junges Mädchen, ein Kind, wird eben erst zwanzig!“

Rätzow sah ihn starr an.

„Was sprichst du, Tit Grigorjewitsch? Was soll das? Ach, ja so!“

Er winkte abwehrend mit der Hand.

„Nu, Bruder, ich möchte lachen, aber mir ist zu ernst zumute. Wahrlich nicht für mich, für meinen Taugenichts von Sohn möchte ich deine Tochter.“

„Ach!“

„Er ist fünfundzwanzig. Das Alter würde stimmen.“

Botscharow nickte.

„Und das war das Geschäft, wegen dessen du mich aufgesucht hast?“ fragte er. „Du beabsichtigt nicht, in meinem Kreise Holzhandel zu treiben?“

„Warte. Alles der Reihe nach. Willst du deine Tochter meinem Sohne geben?“

„Wie soll man darauf antworten! Ich muß dir sagen, meine Tochter ist verwöhnt, hat immer ihren Willen gehabt. Sie wird . . .“

„Ich kenne deine Tochter.“

„Sie wird um nichts in der Welt einen Mann nehmen, wenn sie ihn nicht will. Und ich — lache mich aus, Kusma Karpowitsch — ich bin ein schwacher alter Narr, wo es die Tochter gilt. Ich werde sie nicht zwingen. Und wollte ich es versuchen, ich gäbe zuletzt doch nach. Ich weiß das schon.“

„Wozu erzählst du mir das? Ich kenne deine Tochter, und ich kenne dich. Sie ist eine richtige Kaufmannstochter, aber von der neuen Art, mit Bildung und selbständig. Du bist ein richtiger Kaufmann von der alten Art, aber — die neue Zeit hat dich auch schon von verschiedenen Seiten angeweht. Ach ja! Das Lied wissen wir alle zu singen.“

„Setz dich ordentlich,“ fuhr er fort, „und rücke nicht so unruhig hin und her. Uns alten Kaufleuten ziemt es nicht, uns über etwas zu ereifern. Höre

mich an. Du bist ein glücklicher Mensch. Ich habe es schon viele Male gesagt. Du hast nur eine Tochter, und die ist gut geraten, ist ein Daus. Sie gefällt mir mit jedem Tage mehr. Aber ich, siehst du, ich bin nicht so glücklich wie du. Bei mir sind vier Töchter im Hause. Du schicktest deine in das Gymnasium. Natürlich, ohne Bildung geht es jetzt nicht mehr. Die Zeit verlangt es. Ich wollte, ich hätte getan wie du. Aber ich konnte mich nicht dazu entschließen. Im Gymnasium, dachte ich, würden die Mädchen ganz aus der Art schlagen. Darum behielt ich sie im Hause und nahm eine Gouvernante, erst eine russische und zuletzt eine französische, eine wirkliche, echte französische Madmuafel. Der Teufel hat mich dazu verleitet. Ich möchte mich ohrfeigen dafür. Was denkst du, was daraus geworden ist? Sie wollen jetzt sogar mit mir nicht russisch reden. Wenn ihnen gefällt, was ich sage, so heißt es: „Wui, Papa.“ Gefällt es ihnen in ihrem verschrobenen Sinn aber nicht, so schnattern sie: „Fidonk, Papa! Esetoribl, Papa!“ So ist es. Nach alter Art sollte ich manchmal den Stock nehmen und ihnen ein Esetoribl auf den Rücken schreiben; aber, Gott bewahre! Das geht nicht. Die neue Zeit läßt das nicht zu. Einmal gab ich der Ältesten — sie ist die Verdrehteste von allen — eine Ohrfeige. Da wollte die ganze Bande eine Woche kein Wort mit mir reden. Nun sitzen die vier Stuten zu Hause, tun gar nichts, wollen aus Faulheit nicht einmal einen Finger auf den anderen schlagen, sprechen nur von Moden und warten auf Männer, auf gebildete Männer natürlich. Zum Heiraten, verstehst du, wären sie nicht zu faul. Dazu wären sie bereit bei Tage und bei Nacht. Woher aber die Männer holen? Ich bin versichert, es würde sich nie jemand finden, der eine von ihnen nähme, wenn ich nicht Näßow wäre. Mit meinem Gelde nähme so mancher alle vier zusammen mit Vergnügen. Ich kann aber nicht jeden brauchen. Die dummen Gänse hätten am liebsten Männer mit blanken Knöpfen und womöglich mit Tressen. Ich darf aber doch meine Töchter nicht irgendwelchen fahlen Hungerleidern geben, einerlei, ob sie Tressen haben oder nicht. Das ist der Grund, warum ich in das Gouvernement gezogen bin. Da ist die Auswahl größer. Hole der Teufel die Unruhe und Plage!“

„So!“ sagte Botfcharow gedehnt. „Also darum!“

„Ja, darum. Nun höre weiter. Den Sohn — er ist der Älteste — gab ich in die Realschule. Ich bin froh, daß ich es getan habe. Wäre er zu Hause geblieben, hätte die Madmuafel zusammen mit den vier Stuten — damals waren sie freilich erst Füllen, aber man merkte doch schon, was aus ihnen werden wollte — ihn vielleicht auch gelehrt, französisch mit mir zu reden. Nu, ihm hätte ich die Lust dazu jedenfalls ausgetrieben. Der Schlingel lernte gut, hat ein glänzendes Examen bestanden. Er kann jetzt Rechnungen machen und Bücher führen und schreibt Briefe, daß einem das Herz im Leibe lacht, wenn er sie vorliest. Es läßt sich kein Wort dagegen sagen, er ist gebildet. Aber er hat in der Schule doch die rechte alte Art verloren. Wir waren mit fünfundzwanzig Jahren nicht so. Und dann, siehst du, er ist da mit anderen jungen Leuten zusammen gewesen aus neu-modischen Familien und hat wahrscheinlich von ihnen gelernt, den Mädchen nachzulaufen. Oder — Gott verzeihe uns unsere Sünden — vielleicht liegt das auch etwas im Blut. Wir sind mit dir vor Zeiten — hm, wie, was, Tit Grigorjewitsch?“

„Ist alles vorgekommen,“ schmunzelte Botfcharow.

„Nun, siehst du! Ich habe meine großen Bauholzgeschäfte ganz aufgegeben. Ich versorge das Gouvernement mit Brennholz. Das ist eine gemütlige Sache ohne viele Unruhe, und es trägt genug ein. Aber sage selbst, was ist das für den Sohn! Wozu nützen ihm dabei seine jungen Kräfte und seine Bildung! Meine alten Kommiss reichen vollständig aus. Nun habe ich gedacht, daß er vielleicht so hinter den Mädchen her ist, weil er Langeweile hat, und weil es ihm an passender Beschäftigung fehlt. Ich möchte ihn darum verheiraten und ihm zugleich Raum zu ausgedehnter Arbeit geben. Ich habe ihn gefragt. ‚Pafschka,‘ habe ich gesagt, ‚ich werde dir eine Frau suchen, damit du solid werdest.‘ ‚Väterchen,‘ hat er geantwortet, ‚bin ich denn nicht solid?‘ ‚Ist das solid, du Hundesohn,‘ habe ich gesagt, ‚wenn du keine Schürze vorbeiläßt?‘ ‚Väterchen,‘ hat er geantwortet, ‚Sie müssen mir zugeben, daß ich dabei kein Geld verschwende.‘ Und wirklich, Tit Grigorjewitsch, ein Verschwender ist er nicht. Im Gegenteil, er hält jede Kopeke fest in der Faust. Es ist schwer, von ihm etwas herauszulocken. ‚Einerlei,‘ habe ich gesagt, ‚es ist Zeit, daß du heiratest.‘ ‚Mit Vergnügen, Väterchen,‘ hat er geantwortet, ‚nur jung muß sie sein, und hübsch muß sie sein, und arm darf sie auch nicht sein, denn warum soll ich eine arme Frau nehmen, wenn ich eine reiche bekommen kann!‘ Siehst du, so ist mein Pafschka, Tit Grigorjewitsch.“

„Nu,“ meinte Botfcharow, „was ließe sich dagegen einwenden! Recht hat er. Wer wird sein eigener Feind sein!“

„Ich habe angefangen, mir die Kaufleute in unserer Gegend an den Fingern herzuzählen,“ sprach Nábzow weiter. „Ich dachte gleich an dich, denn ich habe von deinen Geschäften viel gehört, und wir sind auch alte Bekannte und Kompagnons. Ich habe mich unterdessen in einigen Familien umgesehen, so, weil sie gerade bei der Hand waren. Groß ist die Auswahl nicht, denn wenige können sich mit uns messen, stehen so fest auf den Beinen wie ich und du. Ich habe zum Scherz Pafschka gefragt: Was meinst du zu der oder der?‘ ‚Soho, Bruder! Der Junge hat seinen Verstand. ‚Auf die spucke ich,‘ hat er gesagt, ‚und auch auf die, und auf die erst recht.‘ ‚Die dürre Bohnenstange!‘ sagt er von dieser. ‚Die dicke Bauernkuh!‘ tituliert er jene. Er hat recht, Tit Grigorjewitsch. Jetzt, nachdem ich deine Mascha gesehen habe, begreife ich, daß er recht hat. Was meinst du, Tit Grigorjewitsch?“

„Meine Mascha ist ein Trumpf,“ sprach Botfcharow stolz „Aber wenn er so sehr wählerisch ist, gefällt auch sie ihm vielleicht nicht.“

„Keine Sorge! Ich sage dir, sobald er Mascha sieht, ist er hin, verloren. Ich verstehe mich darauf. Ein solches Mädchen, eine Königin!“

„Und dann weißt du ja schon, daß Mascha selbständig ist und wählerisch, vielleicht noch mehr als er. Ob er ihr gefällt, das ist wieder sehr die Frage. Sieht er gut aus? Versteht er sich zu benehmen, so, weißt du, nach der neuen Art wie zum Beispiel der Polizeiaufseher, welchen du bei mir gesehen hast?“

„Was das anbetrifft, Tit Grigorjewitsch, so ist da nichts zu reden. Du wirst ihn sehen. Ein Edelmann, ein Graf! Was ist der Polizist dagegen! Ein passenderes Paar kann nicht zusammenkommen als er und Mascha.“

„Sm,“ sagte Botfcharow nachdenklich, „wenn sie sich gegenseitig gefallen und wollen —“

„Du willigst ein?“

„Warte, warte. Ich habe nichts dagegen. Aber Anna Dmitrijewna muß vor allen Dingen ihre Meinung abgeben. Und dann, wie gesagt, gezwungen wird Mascha nicht.“

„Weiter verlange ich nichts. Gegen Anna Dmitrijewna fürs erste jedoch kein Wort! Wer kennt nicht die Weiber! Da spielen die Augen, und da hört man einen Seufzer zur un rechten Zeit, und da fällt eine unnütze Redensart, und ehe man sich dessen versieht, hat das Mädchen etwas gemerkt, steift sich darauf, daß sie sich nicht verkaufen lassen will, und Paschka fällt bei ihr in Ungnade, ehe sie ihn gesehen hat. Nein, Bruder, die Sache bleibt unter uns. Der Junge kommt her, ohne daß die Weiber wissen, warum und wozu, und es wird sich dann schon machen. Laß nur den Paschka selbst sorgen. Der Kacker versteht es.“

„Meinetwegen. Sei es so.“

Nabzow kniff ein wenig die Augen zusammen.

„Sieh, Tit Grigorjewitsch, du kennst mich und ich kenne dich. Ich habe darum auch keine Brautwerberin geschickt, wie es üblich ist. Ich bin selbst gekommen. Ich glaube, ich habe nach deinem Sinn gehandelt. Was soll unter uns das vorläufige Weibergewäsch!“

„Ich lobe das, Kusma Karpowitsch. Du hast klug gehandelt. So gefällt es mir.“

„Ich bin gekommen, ein Mann zum anderen, denn unter Geschäftsleuten ersten Ranges und Bekannten, wie wir es sind, soll es ehrlich und ohne Umschweife hergehen in allen Stücken. Ich frage darum gerade heraus: Wieviel kriegt Mascha mit?“

„Mascha ist mein einziges Kind,“ sagte Wotscharow bedächtig.

Nabzow neigte den Kopf.

„Ich weiß das. Wir ist für die Zukunft unserer Kinder, wenn aus ihnen mit Gottes Hilfe ein Paar wird, nicht bange. Ich habe einen Blick in deine Verhältnisse getan, und . . .“

„Darum hast du meine Besitzungen gesehen und meine Leute ausgefragt?“

Wieder machte Nabzow eine bestätigende Kopfbewegung.

„Ich habe genug gesehen. Ich bin befriedigt. Aber das junge Paar will sich einrichten, will leben. Paschka soll auf eigene Hand zu arbeiten anfangen. Dazu gehört Kapital. Ich bin, hoffe ich, reicher als du, wenigstens an Kapital viel reicher, denn ich habe die meisten Summen aus dem Handel gezogen, habe, sozusagen, schon angefangen, mich zur Ruhe zu setzen. Aber ich muß vier Töchter ausstatten, und in Anbetracht dessen sind meine Umstände wahrscheinlich beschränkter als deine. Trotzdem gebe ich dem jungen Paar hunderttausend Rubel. Zahlst du ebensoviel?“

Wotscharow fuhr auf.

„Bist du von Sinnen, Kusma Karpowitsch? Woher soll ich so viel bares Geld auf einem Brett nehmen? Ich habe ja nicht die Absicht, mich zur Ruhe zu setzen.“

Zum dritten Mal senkte Nabzow zustimmend den Kopf.

„Ich verstehe. Dein Geld steckt im Geschäft. Du bist mir ein sicherer Mann, und darum dringe ich nicht auf das Auszahlen des Kapitals. Hunderttausend Rubel machen zu sechs Prozent sechstausend Rubel Zinsen. Wir genügt es, wenn

du dich verpflichtest, ihnen vom Tage der Hochzeit ab sechstausend Rubel jährlich zu zahlen.“

„Das könnte geschehen.“

„Dann sind wir einig. Deine Hand, Bruder Tit Grigorjewitsch.“

„Noch eins,“ erinnerte Wotscharow, als sie sich wieder auf ihren Sigen zurücklehnten. „Wenn ich dich recht verstanden habe, denkst du, dein Pawel solle hier im Kreise seine Tätigkeit beginnen oder gar in Kompagnie mit mir?“

„Wo sollte er anders, Tit Grigorjewitsch, wenigstens fürs erste! Das junge Paar wird doch wahrscheinlich im Gouvernement leben wollen. Dieser Kreis liegt am nächsten, und Wald gibt es hier genug für euch beide.“

„Ja, ja,“ gab Wotscharow zu, runzelte aber leicht die Stirn, „das ist vielleicht richtig. Beschränkt werde ich dadurch jedenfalls aber doch. Ich bin dann gegen dich im Nachteil. Du gibst hunderttausend und ich gebe hunderttausend — Kapital oder Zinsen, das ist ja dasselbe. Außerdem soll ich auch einen Teil meines Betriebes an ihn abtreten.“

„Väterchen Tit Grigorjewitsch, für wen arbeitest du? Doch für deine Tochter, für dein einziges Kind. Ihr bleibt alles, wenn du — was Gott lange verhüten möge — einmal nicht mehr bist. Für wen wird Paschka arbeiten? Auch für deine Tochter.“

„Freilich, wenn man es so betrachtet. Nun, das steht alles noch im Felde und in Gottes Hand. Was soll man vorzeitig darüber grübeln! Wann kommt Pawel Kusmitsch?“

„Nun, die großen Fasten haben begonnen. Ich denke, in vierzehn Tagen, wenn es dir recht ist.“

„Mir ist es recht.“

Noch einen Tag blieb Nábzow und ging nicht aus, sondern zeigte sich liebenswürdig gegen Anna Dmitrijewna und Marja. Die letztere fand Gefallen an seinem gesetzten, stillen Wesen. Anna Dmitrijewna jedoch rümpfte etwas die Nase, denn er unterhielt sich sehr sachverständig mit ihr über Wirtschaftliches und äußerte dabei, ihm komme vor, daß sie zu viel Dienerschaft halte. Eine Magd sei der anderen hinderlich, meinte er, und alle zusammen täten wenig. Marja nahm hierin seine Partei. Sie hatte sich schon oft darüber geärgert, daß Mägde ohne Zahl im Hause umherliefen, und wenn sie eine brauchte, mußte sie manchmal längere Zeit vergeblich rufen.

Gegen Abend unternahm Wotscharow einen Spaziergang mit dem Gaste, welcher im Gespräch darauf hingewiesen hatte, daß er nicht begreife, wie sich in dem Flecken ohne alle Zerstreuung leben lasse. Um ihm zu zeigen, daß man sich Zerstreuung schaffen könne, wenn man es wünsche, führte er ihn zu Schura und Diska, welche er vorher durch Ssurikow hatte benachrichtigen lassen. Er selbst hatte schon mehrmals das Häuschen besucht und sich kurze Vorstellungen geben lassen, und zwar ohne Ssurikows Gegenwart und, wie er glaubte, auch ohne dessen Wissen.

Der Tee war serviert, als sie hinkamen, und die Freundinnen hatten sich eingefunden. Auch der lahme Schuster fehlte nicht. Nábzow kniff die Augen freundlich zusammen, als die hübschen Mädchen sich so kindlich zutraulich gegen ihn benahmten, ihn Papachen nannten und ihn gewandt und zierlich bedienten.

Als sie ihm dann gar zu des Schusters Harmonika und Pfeifen den Nationaltanz vortrugen, erst einfach und darauf mit Sjurikows Divertissements, wurde er so gerührt, daß ihm Tränen in die Augen traten.

„Ja, Väterchen,“ sagte er zu Botfcharow, „Du hast recht. Überall kann der Mensch es gut haben, wenn er es nur versteht. Ich weiß nicht, ob sich im Gouvernament ein so gemütliches Vergnügen finden ließe.“

Als die praktische Wiska nach der Beendigung des Tanzes einen Teller nahm, wie Sjurikow damals bei der ersten Aufführung, und zu den beiden alten Herren kollektieren ging, warf Botfcharow eine violette Fünfundzwanzigrubelnote auf den Teller, Räßow aber legte mit der größten Seelenruhe einen einzigen Rubel dazu.

(Fortsetzung folgt.)



## Systematische Sprachbildung

Von Dr. Ernst Kliemke-Berlin



Die stille Arbeit des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins läßt im Garten unserer Muttersprache Frucht auf Frucht reifen. In der ersten Zeit seines Bestehens vielfach verlacht, weil seine Bestrebungen, namentlich gegen die Fremdwörter, über das Ziel hinauszugehen schienen, hat er es in stetem Kampfe verstanden, sich nicht nur bei den Freunden einer reinen und klaren Sprache Anerkennung zu erringen, sondern er hat auch mittelbar und unmittelbar praktische Erfolge erzielt, die dauernd ins Leben eingedrungen sind. Wer die Entwicklung unserer Sprache in den letzten Jahrzehnten betrachtet, muß seiner dankbar gedenken.

Der sechste Deutsche Luftschiffertag 1907 hatte einen Ausschuß gewählt, der in Verbindung mit dem Allgemeinen Deutschen Sprachverein und verschiedenen Behörden einheitliche, möglichst deutsche Fachausdrücke der Luftschiffahrt festsetzen sollte. Der achte Deutsche Luftschiffertag hat im Jahre 1910 die von dem Sprachausschusse des Deutschen Luftschifferverbandes gemachten Vorschläge einstimmig angenommen. Die so festgesetzten Fachausdrücke sollen nicht nur in den Kreisen, die dem Luftschifferverbande nahe stehen, angewendet, sondern auch in die Gesezessprache eingeführt werden, und es steht zu erwarten, daß sie bald ebenso in das Leben eindringen werden, wie viele andere auf ähnliche Weise geschaffene Sprachbildungen.

Der früher den allgemeinsten Sinn enthaltende Ausdruck Luftschiffahrt ist zu einem Unterbegriff geworden, der sich neben dem Flugwesen (umfassend Flugtechnik, Flugverkehr, Flugsport) unter den Oberbegriff Luftfahrt unterordnet. Neben die Luftschiffe oder Kraftballone, die neben den Freiballonen eine Unterabteilung der Luftfahrzeuge geworden sind, treten die Flugzeuge, die wieder in Kraftflugzeuge und in Gleitflugzeuge eingeteilt werden, mit den weiteren Einteilungen von Prallschiffen und Starrschiffen auf der einen Seite, Flugdrachen, Schraubenflugzeugen und Schwingenflugzeugen auf der anderen Seite. Sagte